

III.

Es ist leicht begreiflich, daß die französischen Urtheile über Victor Amadeus, trotz oder vielleicht mehr noch wegen der engen Verwandtschaftsbande der Häuser Bourbon und Savoyen, nicht günstig sein konnten. Der Duc de Saint Simon, der von den politischen Tergiversationen des Königs und den ärgerlichen und demüthigenden Zurücksetzungen, welche er sich durch das gegen ihn vorwaltende Mißtrauen zuzog, in seinen Memoiren viel zu erzählen weiß, berichtet auch von dem Mißtrauen das ihn selber quälte, so daß er seine diplomatischen Agenten nicht nur durch Vertraute in geheimer Mission überwachen und controliren, sondern die Einen wie die Andern durch Botschaftssecretäre aushorchen ließ, wie in Madrid zu Alberoni's Zeit geschah, wo der Botschafter Doria del Mio, der einer der ersten piemontesischen Vicekönige von Sardinien war, durch den Grafen Lascaris von Ventimiglia, Beide durch den Secretär Corbero beaufsichtigt wurden. „Der Herzog“, schrieb im Jahre 1699 der nachmalige Marschall Graf von Tessé, der als außerordentlicher Botschafter bei Gelegenheit der Geburt des Prinzen von Piemont nach Turin gesandt worden war, an Ludwig XIV., „ist beredt, höchst scharfsinnig, ein unermüdlicher Forscher. In seinem Kopfe passiren an jedem Tage außer seinen eignen Angelegenheiten die von ganz Europa wenigstens einmal Revue. Unter allen schwer zu ergründenden und zu behandelnden Fürsten, die es unter der Sonne giebt, ist er der erste. Er will und will nicht, mißtraut Allen, verzehrt sich in innerlicher Unruhe, hat

Geist ist aber stets schwankend. Zu jedem äußersten Entschlusse fähig, berührt er bald mit Ablerchwingen die Wolken, bald den Boden wie der Maulwurf."

Das Mißtrauen dieses Fürsten verfolgte nicht blos die höchsten Beamten, es erstreckte sich auch auf die eigne Familie und hat nur zu traurige Folgen gehabt. „Als Victor Amadeus zu Ende 1713 zur Besitzergreifung nach Sicilien ging“, erzählt Saint Simon, „nahm er die Königin mit, welche gleichfalls gekrönt wurde, und ließ in Turin einen gutgewählten, aus wenigen Personen bestehenden Rath zur Beforgung der Regierungsgeschäfte zurück. Er hatte der Herzogin seiner Mutter die Regentschaft angeboten, diese jedoch ihn gebeten sie von der Annahme zu dispensiren. Der König vergab ihr nicht französisch gesinnt und im Lande wie bei Hofe sehr beliebt zu sein. Seine Eifersucht war so weit gegangen und er hatte ihr so viel Mißvergnügen bereitet, daß nur ganz äußerliches gutes Einvernehmen zwischen ihnen herrschte. So war die Regentschaft kalt angeboten und verständigerweise abgelehnt worden. Die Königin, ebenso französisch wie ihre Schwiegermutter, war nicht glücklicher als diese; Beide lebten in inniger Freundschaft und Vertraulichkeit. So ernannte der König seinen ältesten Sohn, den Prinzen von Piemont zum Regenten. (Der Prinz, wie sein Vater Victor Amadeus genannt, war am 6. Mai 1699 geboren und stand somit im fünfzehnten Lebensjahre.) Er war für sein Alter groß, gut aussehend, vielversprechend. Der König trug dem Regentschaftsrath auf den Prinzen zu unterweisen und ihm über Alles Auskunft zu geben um ihn zu den Geschäften heranzubilden, und ihn bisweilen mit Absicht allein handeln zu lassen, um zu sehen wie er sich benehmen würde.

„Der junge Prinz ging auf die Geschäfte ein und zeigte sich so fähig, daß er das Conseil in Staunen setzte. Seine Zugänglichkeit, die Richtigkeit und Klarheit seiner Antworten, seine Bescheidenheit und Höflichkeit, sein Wunsch zu gefallen und sich die Leute zu verpflichten, das Mißvergnügen welches er bei der Nothwendigkeit eines abschlägigen Bescheids empfand

und das Bestreben diesen minder fühlbar zu machen, gewannen ihm alle Herzen. Dies war zu viel für einen mißgünstigen Vater, den es zur Verzweiflung gebracht haben würde wenn er einen talentlosen Sohn gehabt hätte, der jedoch, auf seinen Schatten eifersüchtig, und scharfsichtig genug um zu fühlen daß er am Hofe wie im Lande gefürchtet aber keineswegs geliebt war, fand daß sein sechzehnjähriger Thronnachfolger sich allgemeine Achtung und Liebe zu sehr erworben und verdient habe. Bei seiner Rückkehr waren Empfang und Dank sehr trocken. Nachdem über das während seiner Abwesenheit Vorgekommene Bericht erstattet worden, ließ er den Prinzen nicht wieder zu den Geschäften zu, und erteilte den Ministern den Befehl ihm über nichts Mittheilung zu machen. Dieser empfand tief ein so wenig verdientes Verfahren, ertrug es jedoch ohne zu klagen noch gekränkt zu erscheinen. Der Vater aber war höchst unzufrieden, den Hof dem Prinzen Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit bezeigen zu sehn, wie wenn es sich um Einen handelte der schon die Gewalt in Händen hat. Darum versagte er ihm die geringfügigsten Kleinigkeiten, zum Zweck ihn in Mißcredit zu bringen und die Leute von ihm zu entfernen. Es ging dem Prinzen sehr nahe, ohne daß er aus seiner bescheidenen und pflichttreuen Haltung herausgetreten wäre.

„Nun kam der Carneval. Die Damen welche während der Regentschaft den Prinzen bei seiner Großmutter kennen gelernt hatten und von ihm viel gesehn worden waren, schlugen ihm vor ihnen einen Ball zu geben, und er glaubte keinen Grund zu Unzufriedenheit zu bieten, indem er zusagte, er werde seinen Vater um Erlaubniß bitten. Die Geschäfte hatten nichts zu schaffen mit einem Zeitvertreib der für sein Alter und für den Hof paßte. So bat er um die Erlaubniß, erhielt aber eine überaus harte abschlägige Antwort. Es war der Tropfen, der das Glas überfließen machte. Der Prinz konnte eine Behandlung, zu welcher er keinen Anlaß gegeben hatte und der er nur Sanftmuth entgegenstellte, nicht länger dulden. Bei Nacht ergriff ihn ein Fieberanfall. Er öffnete sein Herz in

der Unterredung mit seiner natürlichen Schwester, der Prinzessin von Carignan, zu der er großes Vertrauen hegte und die es mir selber erzählt hat. Er sagte ihr, die von seinem Vater ihm zu Theil werdende Behandlung werde ihn tödten, und er lege geringen Werth auf ein solches Leben. Minder offenherzig war er den Ärzten gegenüber, aber er sagte er fühle seinen Tod nahen und bereitete sich mit größter Fassung darauf vor. Seine Krankheit währte nur fünf bis sechs Tage; seine Mutter und Großmutter, Hof und Stadt waren in Verzweiflung. Verzweiflung ergriff nun auch den unglücklichen Vater, der zu spät empfand was er an dem Sohne verlor und sich nicht verhehlte, daß er dessen Henker war. Jetzt konnten keine Liebeskosungen mehr das Leben verlängern, welches rasch entfloß. Hätte dieser Vater, der einer barbarischen Politik opferte, in der Zukunft lesen, und vorhersehn können was ihm seitens des ihm bleibenden Sohnes bevorstand, so würde seine Verzweiflung den höchsten Grad erreicht haben. Er verlor einen trefflichen Sohn, dessen Verdienste allgemein anerkannt waren, sah Hof, Stadt und Land in tiefsten Schmerz versenkt und war sich bewußt daß seine Eifersucht ihn getödtet hatte."

Es liegt auf der Hand, daß Victor Amadeus' Familienleben kein glückliches sein konnte, ja daß es nur dem Namen nach bestand. Er war dem schönen Geschlecht sehr ergeben, so wenig er sich im Allgemeinen von demselben leiten ließ. In seiner Jugend verliebte er sich in ein Hoffräulein, Anna Teresa Canalis, Tochter des Grafen von Cumiana, aus jener alten und angesehenen Familie, in welche Vittorio Alfieri's Schwester Maria Eleonora hineinheiratete und die im Mannsstamm mit dem im Jahre 1826 erfolgten Tode des Schwagers des Dichters, Grafen Giacinto Canalis erloschen ist. Eine rasch geschlossene Ehe mit dem Grafen von San Sebastiano sollte einen Fehltritt verdecken und die Dame vom Hofe entfernen. Weit größeren Karm veranlaßte ein anderes Verhältniß, welches nicht blos an einem kleinen Hofe das schlimme Beispiel eines großen nachahmte, sondern auf die Politik nicht ohne Einfluß gewesen ist. Jeanne Batiste d'Albert war eine

Tochter Louis Charles' Herzogs von Ruynes, des namentlich durch seine eifrige Betheiligung an der Jansenistischen Bewegung und literarischen Thätigkeit bekannten einzigen Sohnes des Günstlings Ludwigs XIII. und seiner zweiten Frau Anne de Rohan. Im Jahre 1669 geboren, vermählte sie sich kaum vierzehn alt mit Manfredo Scaglia Grafen von Berrua, einem vornehmen, glänzenden, schönen jungen Manne, Kammerherr und Oberst, dessen Mutter Ehrendame der verwittweten Herzogin, dessen Oheim eine Zeitlang Botschafter in Paris und Staatsminister war, nachdem seine Vorfahren längst hohe Ämter bekleidet hatten. Aus den Denkwürdigkeiten der Zeit unter denen die Saint Simon's allen vorangehn, ergiebt sich welchen Widerstand die schöne und geistvolle junge Frau, die mit ihrem Manne glücklich lebte, der Leidenschaft des Herzogs geleistet hat, und wie Unverstand, wenn nicht Eigennutz und selbst Feindseligkeit in der Familie ihres Mannes die Schuld trugen, wenn sie dieser Leidenschaft endlich Gehör gab. Eine Version, die nicht etwa zur Milderung der Unehre einer vornehmen Familie in Frankreich erfunden worden, sondern, wie wir noch sehn werden, in Italien ebenso verbreitet gewesen ist und wol der Wahrheit entspricht. Einmal auf der schiefen Ebene, hat die Gräfin von Berrua dann aber die Rolle der Montespain gespielt, und ihre politische Verbindung mit dem schon genannten Grafen Tessé hat, ungeachtet des eifersüchtigen Argwohn's des Herzogs, auf dessen Haltung zu Anfang des spanischen Erbfolgekriegs nicht geringen Einfluß geübt. Im Jahre 1700 ist sie jedoch, da sie Victor Amadeus' Laune und die Art Gefangenschaft worin er sie hielt, nicht länger zu ertragen vermochte, nach Paris entflohen, wo sie, anfangs von den Ährigen gemieden, durch Gewandtheit, Geist und Reichthum sich am Ende doch in der Gesellschaft eine gute Stellung erkämpfte und bis zu ihrem Ende bewahrte.

Als die Gräfin von Berrua erklärte Mätresse des Herzogs wurde, hatte ihr Gemal mit seinen Kindern die Heimat verlassen und war nach Frankreich gegangen, wo er in Dienst trat und als Generalcommissar der Cavallerie bei der Armee

Marſchall Tallard's am 13. Auguſt 1704 bei Hochſtadt den Tod fand, was, wie Saint Simon erzählt, ſeine Ungetreue aus dem Kloſter befreite, worin er ſie bei ihrer Ankuft hatte einſperren laſſen. Die Gräfin hatte von Victor Amadeus zwei Kinder, welche der Herzog, obgleich ſie zwiefach adulterin waren, wie Ludwig XIV. anerkannte und legitimirte, und denen er nach den rechtmäßigen Mitgliebern des Hauſes den Rang anwies. Der Sohn, Victor Franz, der den Titel eines Grafen von Suſa erhielt, machte dem Vater durch Widerſpänzigkeit und Unordnungen viel zu ſchaffen, erwarb im Militärdienſt keinen Ruhm und ſtarb im Jahre 1762, nachdem er nicht lange zuvor eine ſogenannte Mißheirath geſchloſſen hatte, welche nicht anerkannt wurde. Die im Jahre 1690 geborne Tochter Vittoria Franceſca, „Mademoiſelle de Suſe“ („ſchön wie die Sonne und herzensgut“, ſagt von ihr, der Achtzehnjährigen, ein modenefiſcher Geſandter von welchem bald die Rede ſein wird) war des Herzogs Liebling, und wurde von ihm mit reicher Mitgift an den Prinzen Victor Amadeus von Carignan verheirathet. Dieſer war der Enkel des Prinzen Thomas von Savoyen (deſſenigen von welchem das Berliner Muſeum das ſchöne Porträt von Vandyck's Hand beſitzt) Großohns des Herzogs und Stifters der Linien von Carignan und Soiffons, welcher letztern „Prinz Eugenius der edle Ritter“, der Sohn von Mazarin's Nichte Olimpia Mancini entſtammte.

Auch an dieſer Tochter, wie an Allem was mit der unſeligen Verbindung mit den Berrua zuſammenhängt, hat der Vater geringe Freude erlebt. Im Jahre 1718 ſah ſich der Prinz von Carignan genöthigt, um ſeines ärgerlichen Lebenswandels willen Turin heimlich zu verlaſſen, obgleich er von ſeinem Schwiegervater mit Güte und Gunſtbezeugungen überhäuft worden war. Unter dem Namen eines Grafen del Bosco kam er in Paris an. Nach einiger Zeit folgte ihm die Prinzefſin. „Ihre Mutter“, ſagt Saint Simon, „verſtand ſich auf ihre Auszubildung und ſie übertraf alle ihre Erwartungen. Die Rollen die das Paar geſpielt, die Millionen

die es eingesteckt hat, lassen sich nicht beschreiben noch zählen. Alle Welt ist Zeuge davon gewesen.“ Sie gehörten zu Lam's Intimität. Als das Gedränge der Agioteurs auf Place Vendôme, wo Lam wohnte, so arg wurde, daß es die Circulation hinderte und die Polizei einschreiten mußte, erlangte der Prinz daß das Börsenspiel in den Garten des ihm gehörenden Hôtel de Soissons verlegt wurde, an dessen theuer vermietete Buden die der Orleans im Palais Royal erinnern. „Nie hat man solche Geldgier gesehen. Hundert Francs schienen ihnen nicht zu geringfügig, nicht für ihre Dienerschaft sondern für sie selber, und aus der Mississippi-Speculation sind ihnen mehrere Millionen zugeflossen.“

Die Tochter König Victor Amadeus' ist im Sommer 1766 in Paris gestorben, ein volles Vierteljahrhundert nach dem Prinzen, der ebensowenig wie sie selber die Heimat wieder-gesehen hat. Ihr Halbbruder König Carl Emanuel III. hatte damals fünf Enkel von denen drei den Thron bestiegen, und doch ist ihr, Vittoria Francesca's Urenkel Carl Albert von Carignan im Jahre 1831 König von Sardinien Cypern und Jerusalem geworden.